

TESSA HANSEN

Neues Glück  
auf dem kleinen  
Bücher-  
schiff

ROMAN



it

insel taschenbuch 5093

Tessa Hansen

Neues Glück auf dem kleinen Bücherschiff



Die Reihe *Das kleine Bücherschiff*:

Das kleine Bücherschiff (Band 1)

Winterzauber auf dem kleinen Bücherschiff (Band 2)

Neues Glück auf dem kleinen Bücherschiff (Band 3)

Auf dem kleinen Bücherschiff herrscht Glück und Frieden, aber auch viel Arbeit. Die engagierten Buchhändlerinnen Miri und Katja beschließen deshalb, ihrem guten Freund Pablo die Teilhaberschaft anzubieten. Mitten in dieses Gespräch platzt Lilly. Sie, Mitte zwanzig, eine Weltenbummlerin, hat es nach Hamburg verschlagen, um sich für einige Zeit um ihre Tante – Frau Tietgen – zu kümmern. Lilly ist noch nicht lange an Bord, als zweierlei klar wird: Auch sie kann sich dem Charme der schwimmenden Buchhandlung nicht entziehen, während Pablo auf Anhieb Lillys Charme erliegt. Ein heißer, jedoch unverbindlicher Flirt entbrennt zwischen den beiden. Allerdings birgt dies ungeahnte Herausforderungen, spätestens als Lilly einen Aushilfsjob auf der schwimmenden Buchhandlung annimmt, direkt an Pablos Seite. Und eigentlich will sie Hamburg auch wieder verlassen, sobald es ihrer Tante besser geht ...

Eine alte Barkasse, die von zwei Freundinnen zu einer schwimmenden Buchhandlung umgestaltet wird. Ein romantischer Neuanfang für eine junge Frau, die wieder Vertrauen in die Liebe finden muss – *Neues Glück auf dem kleinen Bücherschiff* ist ein unwiderstehlich charmanter Liebesroman voller Humor.

Tessa Hansen ist das Pseudonym der 1966 in Wuppertal geborenen Autorin Regina Mengel. Ihr Herz schlägt für romantische Komödien und für Hamburg, wo ihr Bücherschiff beheimatet ist.

TESSA HANSEN

Neues Glück  
auf dem kleinen  
Bücherschiff

ROMAN

Insel Verlag

Erste Auflage 2025  
insel taschenbuch 5093  
Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2025  
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und  
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68393-3

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG  
Torstraße 44, 10119 Berlin  
info@insel-verlag.de  
www.insel-verlag.de

# Kapitel 1

## Ein Kater mit Geschmack

Lilly trug immer noch die Flipflops und das Sommerkleid, mit dem sie in Palma in das Flugzeug gestiegen war. Um die Schultern, über dem Rucksack auf ihrem Rücken, lag ihr mit Mohnblumen besticktes Lieblingsdreieckstuch. Hier, vor dem Haus ihrer Großtante in Oevelgönne, so unmittelbar an der Elbe, wurde es langsam ein bisschen kühl an den nackten Beinen, aber sie hatte keine Möglichkeit, sich jetzt umzuziehen, zumal sie sich erst einmal durch ihre Koffer wühlen müsste. In Cala Millor hatte sie einfach alle ihre Klamotten hineingeschmissen. Ihr Gepäck so einzuräumen, dass die Kleidung unverknittert und sortiert daraus wieder zum Vorschein kam, gehörte nicht zu Lillys Kernkompetenzen. Sie kicherte bei dem Gedanken. Ach was, es gab eindeutig Wichtigeres im Leben als Ordnung. Und das Herumwühlen in Koffern auf offener Straße machte ihr für gewöhnlich auch nichts aus. Sich allerdings mitten auf dem Präsentierteller auf offener Straße umzuziehen – im Haus hatte sie dummerweise gerade niemanden angetroffen – gehörte sich dann doch nicht, zumindest nicht hier in Hamburg vor den Augen von Tantchens Nachbarn. Überall sonst hätte Lilly einfach kurzen Prozess gemacht, sollten die Leute doch einen Blick auf ihre Unterwäsche erhaschen, die konnte sich immerhin sehen lassen. Wo lag da das Problem?

Die Herausforderungen bestanden darin, dass sie nun auch den Rest des Nachmittags zwei Koffer hinter sich herziehen

und warten musste, bis ihre Tante nach Hause kam. Die alte Dame wehrte sich seit Jahren erfolgreich gegen ein Smartphone, selbst ein altmodisches Klapphandy ohne die Möglichkeit, auf das Internet zuzugreifen, verweigerte sie. Sie beharrte auf dem guten alten Festnetzanschluss.

Lilly zog ihr Smartphone hervor und öffnete WhatsApp, um eine Nachricht an Annalena, ihre Kindheitsfreundin zu verfassen. Sie hatte versprochen, sich zu melden, sobald sie angekommen war. »Kalt hier bei euch in Deutschland«, schrieb sie. Ein kühler Wind ließ den Rock ihres Kleides aufwehen. »Uh«, entfuhr es ihr. Schon auf dem Weg vom Fuhlsbüttler Flughafen nach Oevelgönne hatte sie gefroren. *Am besten gehe ich, während ich warte, irgendwo einen Kaffee trinken oder einen schönen starken Ostfriesentee. Mit Kluntjes*, dachte Lilly. Darauf freute sie sich bereits, seit sie wusste, dass ihre nächste Station in heimischen Gefilden lag.

»Bin gut gelandet. Ich hoffe, wir sehen uns bald«, fügte sie der Nachricht hinzu. »Küsschen, Lilly. Melde mich dieser Tage.« Seit Lilly in die Welt hinausgezogen war und sie sich nicht mehr regelmäßig treffen konnten, chatteten sie miteinander. Mindestens einmal die Woche nahmen sie sich eine Weile Zeit, um ihre jüngsten Erlebnisse oder Gedanken auszutauschen.

Als klar war, dass sie nach Hamburg reisen würde, hatte Lilly versprochen, Annalena in Bremen zu besuchen, sobald sich eine Gelegenheit dafür ergab.

Gut zwei Wochen lag es zurück, dass Großtante Floriane angerufen und um Hilfe gebeten hatte. Lilly hatte gerade ihre Mittagspause damit verbracht, den Animatoren und Gästen beim Yoga am Pool zuzuschauen, als das Telefon klingelte. Natürlich

war ihre Tante nicht direkt mit der Sprache herausgerückt, aber dann hatte sie doch gestanden, sich zunehmend wackeliger auf den Beinen zu fühlen, und Lillys Hilfe erbeten, da sie – wie sie es ausgedrückt hatte – für eine Weile nicht so gut allein klarkäme. Lilly stieß die Luft durch die Zähne. Noch hatte sie keine Vorstellung davon, wie es wirklich um Florianes Gesundheit stand, aber wie auch immer, sie liebte ihre Tante sehr, und natürlich hatte sie keine Sekunde gezögert, ihrer Bitte nachzukommen.

»Miau«, erklang es zu ihren Füßen.

»Na, wer bist du denn?« Lilly betrachtete die rote Katze, die, kaum dass sie ihr Beachtung schenkte, begann, um ihre nackten Beine herumzustreichen. »Bist du gekommen, um mich zu wärmen?«

»Miau«, antwortete der Rotschopf und trabte auf drei Beinen ein paar Schritte voraus.

»Hey, rote Zora, dir fehlt ja eine Pfote. Da hast du wohl schon so manchen Kampf ausgefochten, was?« Lilly folgte der Katze, die sich immer wieder zu ihr umdrehte. »Wo führst du mich denn hin?«, fragte sie, bekam jedoch keine Antwort. Stattdessen lief das Tier erneut ein Stück voraus.

Ob es sich bei dem kleinen Tiger wohl um einen Streuner handelte, oder hatte er irgendwo in der Nähe einen festen Platz? Vielleicht sogar am Elbhang?

Das Haus ihrer Großtante lag ebenfalls am Hang – unmittelbar hinter dem Museumshafen Oevelgönne. Lilly hatte einen Großteil ihrer Jugend dort verbracht. Die alte Dame hatte immer Zeit für sie gefunden, gemeinsam waren sie am Elbstrand entlanggeschlendert oder hatten Boccia gespielt. Sie hatten den Schleppern und anderen Berufsschiffen zugesehen und mit den

Crewmitgliedern der Museumsschiffe ein Schwätzchen gehalten. Manchmal hatten sie sich auch ein Fischbrötchen gegönnt und, während sie aßen, den großen Hafenkranen zugeschaut.

Lilly pfiff vor sich hin, als sie der roten Zora zum Kai hinunter folgte. Der Museumshafen hatte sich seit ihrem letzten Besuch nicht sonderlich verändert. Vielleicht hatten einige Schiffe die Liegeplätze getauscht, aber im Großen und Ganzen wirkte der Ort genau so, wie Lilly ihn in Erinnerung hatte. Sie mochte den Geruch von Öl und Diesel und vom Salz des Meeres. Die Mischung duftete nach Fernweh und Reiselust. Kaum näherte sie sich dem Kai, da streckte sie auch schon die Nase in die Luft und schnupperte. Sie liebte es, neue Länder zu entdecken, zu reisen, fremde Menschen und Kulturen zu erleben. Komfort war ihr nicht wichtig, wenn ein neues Abenteuer rief. Lilly lächelte in sich hinein. Die Hafenumgebung hatte sie dazu gebracht, nach der Ausbildung einfach loszuziehen und die Welt zu erkunden.

»Miau«, machte sich die Katze bemerkbar.

»Wollen wir ein Stück am Elbstrand entlanglaufen?«, fragte Lilly, doch sie bekam keine Antwort. Stattdessen hielt ihre Begleiterin direkt auf eine Barkasse zu, deren rot gestrichener Rumpf Lilly schon von Weitem aufgefallen war.

Je näher sie dem Wasser kamen, desto kühler wurde der Wind. Er biss ganz schön in die nackte Haut an Lillys Beinen. Mist, so langsam fror sie ziemlich. Sie verwarf die Idee eines Spaziergangs und entschied, sofort irgendwo einzukehren. Einen Augenblick lang sehnte sie sich zurück nach Mallorca, da war es sicher warm genug, um den Tag im Bikini am Strand zu verbringen. Lilly strich sich über die Gänsehaut, die sich nun auch an

ihren Armen bildete, ehe sie das Dreieckstuch enger um die Schultern zog.

Vielleicht sollte sie nach dieser schwimmenden Buchhandlung suchen. Dort wäre es sicher warm. *Hatte Tantchen nicht gesagt, dass sie dort immer ein Getränk serviert bekam?* Vielleicht hatten die beiden Inhaberinnen ja auch einen Kaffee für sie übrig. Wenn sie nett fragte und ihren Charme spielen ließ, würden sie ihr sicher eine Tasse spendieren. Und ganz vielleicht fand sie da ja auch ihre Großtante, sie hatte doch gesagt, dass sie fast jeden Tag dort vorbeischaute.

Doch erst einmal folgte Lilly der Katze noch ein Stück, auch um einen Blick auf die hübsche, rot gestrichene Barkasse zu werfen. Mit etwas Glück handelte es sich dabei um das Bücherschiff und womöglich auch um das Zuhause der roten Zora. Das könnte schon passen. Lilly gefiel die Idee, gemütlich irgendwo zu sitzen, ein gutes Buch in der einen Hand, und während sie las, mit der anderen eine schnurrende Katze zu streicheln.

Als sie näher kam, entdeckte sie ein glänzendes Messingschild am Bug. »Das kleine Bücherschiff« stand in geschwungenen Buchstaben dort geschrieben. *Großartig*, dachte Lilly, *dann schnell an Bord*. Dennoch trotzte sie noch für ein paar Atemzüge der Kälte, blieb an der Gangway stehen und schaute sich das Boot genauer an. Rechts und links der Gangway standen zwei hölzerne Regale in Form eines stilisierten Ruderboots. Darin befanden sich Flyer zu Lesungen und zahlreiche Leseproben. Lilly hätte gern ein bisschen darin gestöbert, wenn es nicht so kalt gewesen wäre. Sie beschloss, die Regale besser bei einem späteren Besuch durchzusehen.

Lilly trat einen Schritt zurück und ließ den Blick zum Heck

der Barkasse schweifen. Der Rumpf wirkte nicht allzu lang, vielleicht zwanzig Meter, trug aber einen festen Aufbau, der den vorhandenen Platz perfekt ausnutzte. Die Barkasse wirkte ausgesprochen einladend. Als wollten die Inhaberinnen den Sommer locken, hingen bunte Wimpel in allen Regenbogenfarben entlang der unteren Reling und an den Geländern auf dem Dach.

Ein ungeduldiges »Miau« riss Lilly aus ihren Beobachtungen. Anscheinend wollte ihre Führerin darauf aufmerksam machen, dass sie schon länger an der Eingangstür wartete.

»Ich komme ja schon.« Lilly beeilte sich, die Gangway hinaufzukommen, der roten Zora entgegen, die sie mit einem derart indignierten Gesichtsausdruck bedachte, wie ihn nur eine Katze zu zeigen vermochte. »Kein Grund, mich so anzusehen. Da wird einem ja angst und bange.« Lilly öffnete die korallenrote Tür, ließ die Katze mit den Worten »Also los!« vorausgehen und folgte ihr ins Innere.

Drinnen befanden sich drei Personen: zwei Frauen etwa im gleichen Alter wie Lilly und ein dunkelhaariger Mann, der ihr gerade den Rücken zuwandte.

Die kleinere der beiden Frauen schaute Lilly irritiert entgegen, doch schon im nächsten Augenblick klärte sich ihre Miene. »Jetzt bin ich aber erleichtert, dass da noch jemand kommt. Ich hatte kurz gedacht, Stampi hätte gelernt, Türen zu öffnen. Es gibt ja immer mal Katzen, die es schaffen, sich an eine Türklinke zu hängen.« Die Frau lachte leise und schüttelte den Kopf. Sie trug eine Jeans und ein pinkfarbenes Oberteil, das hervorragend zu ihren haselnussbraunen Haaren passte, die sie zu einem Longbob gestylt trug. Auf ihrem Gesicht lag nun ein einnehmendes Lächeln, das Lilly sofort erwiderte.

»Zum Glück haben wir einen Türknauf, den man drehen muss. Stampi stellt schon genug Unsinn an. Es wäre eine Katastrophe, wenn er jetzt auch noch unkontrolliert rein und raus könnte«, wandte die andere Frau ein. Sie trat zu Lilly. »Herzlich willkommen auf dem ›Kleinen Bücherschiff‹. Ich bin Katja Gerbaum.« Sie hielt Lilly die Hand entgegen. »Sie waren noch nie bei uns, sehe ich das richtig?«

Lilly schüttelte die dargebotene Hand, während sie ihr Gegenüber unauffällig musterte. Ihre Tante hatte Frau Gerbaum kurz erwähnt – es hatte da wohl eine unschöne Episode mit Lillys Vater gegeben, bei der die damals noch sehr junge Frau nicht allzu gut weggekommen war. Heute allerdings wirkte sie aufgeräumt und fröhlich. Schulterlanges, dunkelblondes Haar umschmeichelte ihr Gesicht. Ihre fraulichen Rundungen zeichneten sich unter einem mitternachtsblauen Blazer ab, dessen Nüchternheit von einer hellblau karierten Zipfelbluse und einem ebensolchen Rock abgemildert wurde.

»Wow, kennen Sie wirklich alle Kunden, die hier ein und aus gehen?« Lilly stieß einen anerkennenden Pfiff aus.

»Aber nein. Dafür haben wir zu viel Laufkundschaft. Es kommen ja auch immer wieder Touristengruppen in den Hafen.« Katja Gerbaum lachte leise. »Es liegt an diesem besonderen Gesichtsausdruck, oder besser gesagt, an der Art, wie sich die Leute umschauchen, wenn sie zum ersten Mal unser Schiffchen betreten.« Sie ließ den Arm schweifen.

Lilly nickte. Sie verstand sofort, was Katja Gerbaum meinte. Tatsächlich verströmte das Innere der Barkasse ein heimeliges, nordisches Flair, von dem sie sich sofort angezogen fühlte. Den größten Teil der rechten Wandseite nahm eine lange Theke aus

dunklem Holz ein, verziert im maritimen Stil mit einer Messingreling und Tauen. Umgeben von Buchständern, die kleinen Staffeleien glichen, stand darauf eine altmodische Registrierkasse. Die Buchständer wiederum präsentierten Neuheiten und Tipps der Buchhändlerinnen, so wiesen es zumindest die Hinweisschilder aus, die oben in den jeweiligen Büchern steckten. Unter jeder der Ministaffeleien lag ein Stapel von etwa fünf Exemplaren des beworbenen Buches, darüber hinaus fanden sich dort noch ein paar Lyrikbände und andere Geschenkbücher sowie in einem kleinen Ständer zauberhafte Kunstpostkarten.

»Hübsch«, sagte Lilly und wies auf die Postkarten.

»Ja, wir mögen sie auch sehr«, antwortete Katja Gerbaum. Dann wies sie auf die beiden übrigen Personen im Raum und auf die rote Zora, bei der es sich offensichtlich um einen Kater handelte. Zumindest hatte Frau Gerbaum den Rotschopf als »er« bezeichnet.

»Das ist meine Geschäftspartnerin Miriam Naujocks, und der Herr, der Sie die ganze Zeit so belämmert anschaut, ist Pablo Gonzáles. Lassen Sie sich nicht irritieren, er hat gerade von uns das Angebot bekommen, Teilhaber zu werden. Wahrscheinlich schaut er deshalb so denkwürdig. Oder es liegt an Ihnen.« Sie lachte herzlich. »Und der arrogante Herr mit der fehlenden Pfoote ist Stampi, unser Schiffskater. Er ist uns im Winter zugelaufen.«

»Hallo«, grüßte Lilly ein wenig abwesend, da ihre Hauptaufmerksamkeit immer noch auf der Einrichtung der schwimmenden Buchhandlung lag. Hinten rechts in der Ecke befand sich die Kinderbuchabteilung, das nahm sie zumindest an, denn die Bücher, die dort in den deckenhohen Regalen standen, wirkten

ausgesprochen farbenfroh. Außerdem wiesen sie zu einem großen Teil andere Formate auf als die typische Romangröße, und gleich daneben lag der Spielbereich für die Kleinsten.

»Wie haben Sie denn zu uns gefunden?«, fragte Miriam Naujocks, während Lilly sich weiter umsah.

»Meine Großtante ist Stammkundin bei euch.« Da Lilly im weitesten Sinne mit Katja verwandt war – wenn man es so nennen wollte –, konnte sie ebenso gut zum Du übergehen. Wobei sie für den Anfang vielleicht erst einmal bei »ihr« und »euch« blieb, ehe sie nicht sicher wusste, wie sie zueinander standen. »Ich bin gerade auf der Suche nach ihr.« Lillys Blick blieb an dem gutausschenden, dunkelhaarigen Mann hängen, der sie wortlos anstarrte. »Floriane Tietgen.« Lilly bückte sich nach dem Kater und strich ihm noch einmal über den Rücken. »Ich wünsche dir einen schönen Tag«, sagte sie, dann trat sie an die korallenrote Tür, die zurück auf das Deck führte, und ließ Stampi nach draußen. »Tantchen hat mir von eurem Bücherschiff geschrieben. Wirklich die pure Begeisterung. Aber sie hat recht, das Schiff ist bezaubernd, ein richtiges kleines Bücherparadies – für Landratten und Seebären, wie mir scheint. Ich bin übrigens Lilly Koschnik, eigentlich Emilie, aber so nennt man mich höchstens, wenn ich mal Mist baue. Und das kommt natürlich so gut wie nie vor.« Kichernd drehte sie sich einmal um sich selbst. »Wow, ihr habt das Hamburger Flair richtig schön eingefangen, ohne dass es zu gediegen wirkt wie in Tantchens Wohnzimmer. So ein Hauch Shabby-Chic macht immer was her.« Sie wies auf die beiden abgewetzten Ohrensessel zwischen den Regalen, deren ehemals dunkelbraunes Leder nun eher honigfarben wirkte, in etwa wie der Kastanienhonig, den Lilly auf Mallorca so gern zum

Frühstück aß. »Und da in der zweiten Nische ist ja auch der Schaukelstuhl, in dem Tantchen wohl immer sitzt. Und die Möwen ... Die sind ja der absolute Knaller.«

Ein Räuspern riss Lilly aus ihrem Monolog. Sie drehte sich, um nachzusehen, aus wessen Kehle das Geräusch stammte.

Katja stand unmittelbar hinter ihr und streckte ihr zum zweiten Mal an diesem Tag die Hand entgegen. »Ich denke, wir sollten ›Du‹ sagen.« Falls sie angesichts von Lillys Nachnamen irritiert war, ließ sie es sich zumindest nicht anmerken. »Floriane hat erzählt, dass du demnächst kommen würdest. Ich freue mich, dich kennenzulernen.«

Lilly ignorierte die dargebotene Hand und fiel Katja stattdessen um den Hals. »Macht man so auf Malle«, erklärte sie. Auch Miri trat hinzu, erhielt ebenso eine liebevolle Umarmung, genauso wie Pablo, der sich für jemanden, der täglich mit Kunden zu tun hatte, ausgesprochen schüchtern näherte. *Interessante Leute*, dachte Lilly. Sie war sehr gespannt auf dieses Trio.

»Du siehst ziemlich verfroren aus.« Miri betrachtete Lillys Kleidung mit schief gelegtem Kopf. »Ehrlich gesagt, wenn ich dich so anschau, wird mir direkt auch kalt. Wie wäre es mit einem heißen Tee? Grog haben wir leider keinen da.« Sie kicherte mädchenhaft.

»Ein Kaffee wäre mir lieber, wenn es keine Umstände macht.«

»Das kriegen wir als alte Kaffeetanten problemlos hin.« Miri wandte sich lächelnd um und verließ den Raum durch eine kleine Tür an der hinteren Wand. Wahrscheinlich ging es von dort auf die Brücke und zur Kombüse.

Hoherfreut blickte Lilly ihr nach. Ihre Hoffnung, eine Tasse Kaffee abzustauben, erfüllte sich also. Die beiden Mädels waren

aber auch wirklich reizend. Wenn sie mit allen Kunden so liebevoll umgingen, wunderte es Lilly nicht, dass die Buchhandlung weit über Ottensens Grenzen hinaus beliebt und bekannt war.

»Schaukelstuhl oder Biedermeierecke?«, fragte Miri, als sie mit einer großen Tasse, aus der Dampf aufstieg, zurückkehrte. »Ich würde dir ja die Ohrensessel anbieten, aber dort gibt es keinen Tisch.« Sie wies auf die vorderste der drei Nischen, die sich an der linken Seitenwand durch die Anordnung der Regale gebildet hatten. Je drei Regale formten jeweils ein U, und dazwischen standen die Sitzgelegenheiten. In der hintersten handelte es sich dabei um ein fast schon filigranes Ensemble aus einem bordeauxfarbenen Sofa im Biedermeierstil und zwei dazu passenden Sesseln.

»Schaukelstuhl«, entschied Lilly. »Obwohl die Möwe über den Ohrensesseln mit Abstand die geilste ist.« Sie lachte. »Oh Gott, wie gut, dass Tantchen mich jetzt nicht hört, sie würde wieder ihre ›Mund-mit-Seife-auswaschen‹-Drohung loslassen.«

»Oh ja, die kennen wir auch.« Miri schmunzelte, ehe sie sich vor dem Haupt einer Plüschmöwe verbeugte. Der Kopf prangte wie eine Großwildjagdtrophäe auf einem Brett, und auf dem Scheitel balancierte das Tier ein perückenartiges Gebilde aus lilafarbener und quietschgelber Wolle. »Darf ich vorstellen, Olivia Jones.«

»Jetzt verstehe ich die Frisur.« Lilly lachte schallend. »Großartig. Wer kam denn auf die Idee?«

»Das war eine Gemeinschaftsentscheidung. Als uns die drei beim Kauf der Einrichtung über den Weg liefen, waren wir gleich schockverliebt.« Miri warf Katja eine Kusshand zu. »Die beiden anderen sind übrigens Jan Delay und Sylvie Meis. Wenn du genau hinschaust, wirst du die Ähnlichkeit entdecken.«

»Absolut«, antwortete Lilly und ließ sich im Schaukelstuhl nieder. Sie hatte es sich gerade gemütlich gemacht, als die Tür sich öffnete und ein Kunde den Verkaufssalon betrat. Sofort trat Katja vor, begrüßte den älteren Herrn und erkundigte sich nach seinen Wünschen. Es schien genau wie bei Lilly sein erster Besuch auf der Barkasse zu sein, denn Katja stellte ihm die gleiche Frage und erklärte, woher sie wusste, dass er »Das kleine Bücher-schiff« noch nicht kannte.

Dann erläuterte sie ihm, wie sich die Buchhandlung aufbaute. »Unser Sortiment ordnet sich beinahe komplett einem Motto unter, sieht man mal von den gängigen Bestsellern ab. Und wie sollte es in einem Hafen, in dem die Hochseeschifffahrt zu Hause ist, auch anders sein, steht auf unserer Fahne das Thema Meer. Das heißt: Bei uns finden Sie alles, was im weitesten Sinne mit dem Meer zu tun hat.«

*Ach, dachte Lilly, das hat Tante Floriane gar nicht erwähnt. Aber gut zu wissen.* Tatsächlich fand sie, das Motto hätte kaum passender gewählt sein können, auch wenn das Meer noch ein paar Kilometer die Elbe hinunter lag.

»Egal ob Krimi, Kinderbuch, Liebesroman, Sachbuch oder was immer Sie interessiert.« Katja wies auf die jeweiligen in Gruppen angeordneten Bücherregale. »Wenn das Meer oder die Küste eine Rolle spielen, werden wir das Buch mit hoher Wahrscheinlichkeit im Sortiment haben. Nicht nur die Neuerscheinungen, sondern auch die Klassiker. Und alles andere können wir bestellen. Natürlich auch jedes Buch mit einem anderen Themenbezug.« Katja blieb vor einem Regal stehen und nahm zwei Bücher heraus. »Hier zum Beispiel finden Sie die Belletristik.« Sie reichte dem Kunden einen der beiden Romane. »Der

alte Mann und das Meer«. Diese Neuauflage ist auch schon zehn Jahre alt, aber da die Gestaltung so zeitlos ist, merkt man das kaum. Ich mag das Cover.«

Lilly stemmte sich ein Stück aus dem Schaukelstuhl nach oben, um den Einband zu betrachten. Sie hatte es vor einigen Jahren gelesen, diese Taschenbuchausgabe jedoch kannte sie nicht. Der Umschlag war komplett in Taubenblau gehalten. Für den Namen des Autors und den Buchtitel hatte man dieselbe Schriftart verwendet, nur dass »Ernest Hemingway« in weißen und »Der alte Mann & das Meer« in schwarzen Buchstaben geschrieben stand. Lediglich zwei unterschiedlich große weiße Kreise unterbrachen die Komposition und lenkten ein wenig den Blick. *Ob es sich dabei um Sonne und Mond handeln sollte*, fragte sie sich. Zur Geschichte würde es passen, schließlich war Santiago, der Fischer, von seinem Fang immer weiter hinausgetragen worden, und verbrachte so fast vier Tage und Nächte auf See, ehe er endlich an seinen Heimatstrand zurückkehrte.

»Im Kontrast zu dem Klassiker haben wir hier – ganz frisch erschienen und mindestens genauso lesenswert – diese zauberhafte Geschichte«, unterbrachen Katjas Worte nun Lillys Gedanken. »»Zwischen zwei Meeren«. Das Buch spielt in Dänemark, dort wo Nord- und Ostsee sich treffen. Zwei Menschen, ein zehnjähriger Junge und ein erwachsener Mann, fürchten das Wasser aus völlig unterschiedlichen Gründen. Als sie am Strand von Skagen eine Nautiluschale finden und sich gemeinsam daranmachen, das Rätsel zu lüften, wie die Schale dorthin gekommen ist, müssen sie beide ihre Angst vor dem Wasser überwinden. Diese besondere Freundschaft zweier Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, deren Schicksale und Le-

bensumstände auf den ersten Blick keinerlei Ähnlichkeit haben und die dennoch so viel verbindet, liest sich einfach wunderbar. Wobei ich noch gar nicht ganz durch bin, das muss ich der Ehrlichkeit halber sagen. In einigen Wochen dürfen wir Leif Lindholm, den Autor, hier auf dem ›Kleinen Bücherschiff‹ zu einer unserer berühmten Kaperfahrten begrüßen. Diesen Abend warte ich ab, ehe ich den Schluss lese. Ich finde es ungemein inspirierend, den Kopf hinter einer Geschichte kennenzulernen und etwas über seine Haltung zum Leben zu erfahren. Wenn ich dann die Auflösung lese, habe ich einen ganz anderen Bezug, ein anderes Verständnis, und mir fallen Dinge auf, die ich ansonsten vielleicht gar nicht erkannt hätte«, erklärte Katja, die sich ein wenig in ihrer Begeisterung verlor.

Der ältere Herr, den sie so liebevoll beriet, ließ sich anstecken, er schenkte Katja ein Lächeln und nahm das Buch von Leif Lindholm zur Hand. »Den guten alten Hemingway kenne ich schon, aber diesem Herrn Lindholm möchte ich gern eine Chance geben.« Er betrachtete das Cover. »›Zwischen zwei Meeren‹, ein wirklich ausdrucksstarker Titel. Da bekommt man gleich ein wenig Fernweh. Finden Sie nicht auch?«

»Absolut. Und für mich schwingt darin auch ein wenig ›Zwischen den Zeiten‹ mit. Eine Umbruchgeschichte, wenn man so will. Da brandet etwas an, entschwindet wieder und lässt uns unentschlossen oder gebrochen am Wellenrand zurück. Aber dann kommt die nächste Welle, und mit ihr entsteht ein neuer Zyklus, der möglicherweise ganz anders ausgeht. Wenn ich es mir recht überlege, habe ich so etwas Ähnliches im Privaten ganz kürzlich erst erlebt.« Katja schüttelte den Kopf, als wollte sie den Gedanken loswerden. »Auf jeden Fall kann ich Ihnen

den Roman sehr empfehlen.« Sie geleitete den Kunden zum Tresen, schlug das Buch in Seidenpapier und reichte es ihm, nachdem sie kassiert hatte. »Danke für Ihren Besuch«, rief sie ihm nach, als er die Tür nach draußen öffnete.

»Über was für einen Sprottenschiet du dir Gedanken machst. Irgendwann musst du das Alte hinter dir lassen.« Miri trat zu ihrer Freundin und blickte ihr ins Gesicht. »Aber das Zusammensein mit Mathis hat dich schon etwas verändert. Er tut dir gut.«

»Findest du?« Katja wirkte ein wenig verträumt. Beide Frauen schienen Lillys Anwesenheit vergessen zu haben.

»Wow! Du bist hier eindeutig am richtigen Platz«, sagte Lilly leise, um sich unauffällig bemerkbar zu machen. »Du sprichst mit so viel Wärme von den Büchern, dass du einfach hierher zu gehören scheinst wie eines der Regale oder die Pfeife auf dem Beistelltisch neben dem Schaukelstuhl. Quasi Inventar. Es klang regelrecht poetisch, was du gesagt hast. Kein Wunder, dass Tante Floriane gerne herkommt.«

»Ach, du meinst, es ist nicht nur der gute Kaffee und der gemütliche Schaukelstuhl.« Katja lächelte, während eine leichte Röte in ihre Wangen stieg.

»*Sí claro*, natürlich kommt sie auch, weil sie hier ein Dach über dem Kopf hat und wegen des Mineralwassers, das ihr angeblich im Sommer ausschenkt.« Lilly streckte frech die Zunge heraus und lachte Katja an.

»Sorry, meine Damen«, mischte sich nun Pablo Gonzáles in das Gespräch. »Vielleicht ist es euch nicht aufgefallen, aber gerade kommen ungewöhnlich wenig Kunden. Vielleicht sollten wir das ausnutzen, um noch einmal über mich zu sprechen.« Er warf sich in die Brust.